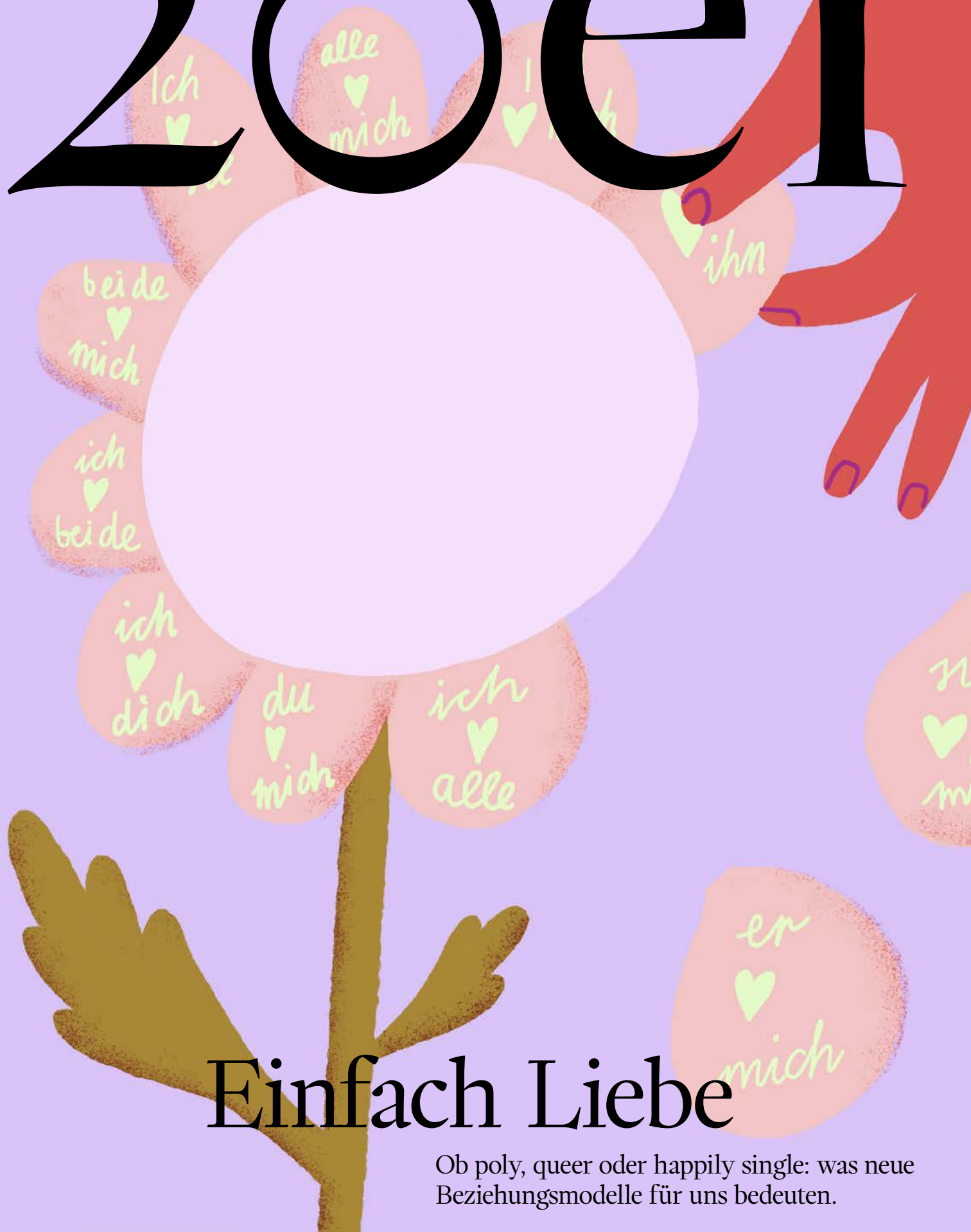


DIE TIROLER STRASSE NZEITUNG

zoer



Einfach Liebe

Ob poly, queer oder happily single: was neue Beziehungsmodelle für uns bedeuten.

GROSS GEDACHT – Wir stellen Menschen aus aller Welt vor, deren Taten uns inspirieren. Das Projekt „Sprouting Entrepreneurs“ sät Selbstvertrauen in südafrikanischen Communities.

Am Garten wachsen

Viele Menschen in Südafrika haben noch mit den Folgen der Apartheid zu kämpfen. Sie leiden unter Armut, Ernährungsunsicherheit und an fehlenden Aufstiegschancen. Das Projekt „Sprouting Entrepreneurs“ lehrt Schülerinnen und Schülern in den Provinzen Gauteng, Eastern Cape und KwaZulu-Natal gesunde Ernährung und gesundes Selbstvertrauen. Im schuleigenen Garten werden Pflanzen gesetzt, gegossen, geerntet und die Ernte schließlich verkauft oder an Bedürftige verteilt. Dabei lenken die Lehrkräfte den Fokus vom kleinen Garten auf große Fragen: Weshalb gibt es drei Kilometer weiter im Viertel der Mittelschicht einen vollen Supermarkt und bei uns nicht? Wie können wir das ändern? Sind wir selbst verantwortlich oder die Politik? „Durch die Tätigkeit im Garten soll Gesellschaft ein Stück weit besser verstanden und nicht nur naiv gepflanzt werden“, sagt der österreichische Bildungsexperte Matthias Forcher-Mayr, von dem der Einfall zu „Sprouting Entrepreneurs“ stammt.

Gemeinsam mit der südafrikanischen Regierung und dem österreichischen Bildungsministerium setzte Forcher-Mayr das Projekt im Jahr 2017 an einer ersten Schule um. Mittlerweile wird es an 600 Schulen als Wahlfach angeboten. Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen lernen mehr über die strukturelle Ungleichheit im Land und wie man sie überwinden kann. Daneben wird praktisches Wissen vermittelt. Durch die Gartenarbeit bekommen abstrakte Themen eine konkrete Relevanz. Einige Schülerinnen nahmen die Erkenntnisse schon mit nach Hause, begannen selbst einen Garten anzulegen und ihre Familien zu versorgen. Der Garten als Medium könnte auch eine Idee für Tirol sein. Die Pädagogische Hochschule Tirol (PHT) arbeitet darum mit dem südafrikanischen Bildungsministerium zusammen und will passende Konzepte nach Österreich bringen.

Protokoll: CASPAR WOLF



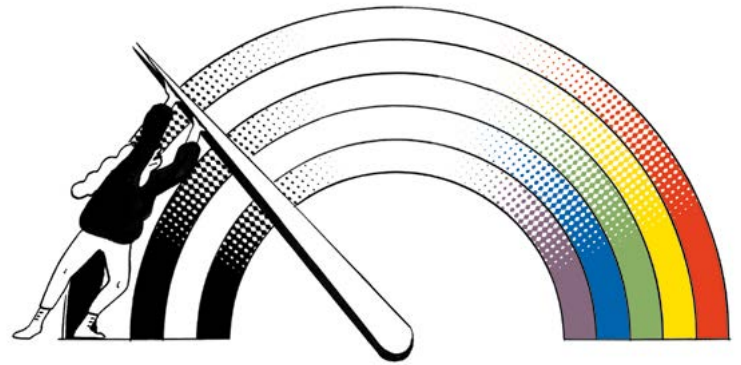
Gemeinschaftsernte im Schulgarten



Bildungsdelegation in Tirol

© Sprouting Entrepreneurs, PH Tirol/Roner

DIGITALE NORMALE – Technik ändert unser Leben. Nerds helfen uns, sie zu verstehen. Mit Illustrationen von Patrick Bonato.



Ein Kompass für die KI?

Wenn KI-Systeme Krankheit und Tod voraussagen, Stereotypen reproduzieren und uns Beziehungen vortäuschen, wirft das ethische Fragen auf. Digitalexpertin Cornelia Diethelm erklärt, wie wir die Anwendungen besser machen.

Künstliche Intelligenzen sind keineswegs neutral. Sie treffen Entscheidungen auf Basis von statistischen Wahrscheinlichkeiten. Wenn Sie von der KI ein Bild einer Hochzeit in Paris erstellen lassen, erscheint ein Brautpaar vor herrlicher Kulisse. Geben Sie denselben Befehl für einen Pariser Vorort ein, liefert sie eine abgefackelte Szene im Banlieue. Das ist der KI-getriebene Bias. Die Daten sind nicht repräsentativ für die Vielfalt unserer Gesellschaft, sie geben die Welt aus einer eurozentrischen, weißen und bevorzugt männlichen Perspektive wieder. Die gute Nachricht: Wir können die KI trainieren, besser zu werden. Dafür braucht es mehr Verständnis für die Qualität der Daten. Auch muss der Einsatz sinnvoll gewählt sein. Künstliche Intelligenzen werden nie voraussagen können, wie sich einzelne Menschen verhalten. Wenn Anwendungen suggerieren, mittels KI das persönliche Sterberisiko prognostizieren zu können, dann ist das problematisch. KI-Bots etwa in der Berufsberatung aber können sinnvoll sein. Der „Berufsinformat“ des AMS steht in der Kritik, weil er nicht gut genug programmiert worden ist. Er bedient sich veralteter Daten, die überholte Rollen tradieren. Das ginge besser! Die EU will mit dem AI Act noch heuer risikoreiche Anwendungen regulieren. Dazu gehört zum Beispiel, dass KI-Influencerinnen und Chatbots klar als Maschinen erkennbar sein müssen und uns keine menschlichen Beziehungen vorgaukeln dürfen. Bei allen Regeln wird Ethik aber nie eins zu eins im Gesetz abbildbar sein. Zu unterschiedlich sind die Vorstellungen davon, was gut für uns ist. Zu wichtig ist die Selbstbestimmung. Wir müssen einen bewussten Einsatz von KI mit Herz und Verstand fördern. ChatGPT bietet das beste Trainingsumfeld dafür: Nur wenn wir aktiv mit KI experimentieren, lernen wir ihre Grenzen kennen.

Protokoll: THERESA GIRARDI

Cornelia Diethelm leitet das Center for Digital Responsibility, ein Thinktank für digitale Ethik, mit Sitz in der Schweiz.